

---

## Dritte Projektbeschreibung: „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“

*„Damit das Mögliche entsteht,  
muss immer wieder  
das Unmögliche versucht werden.“*

Herman Hesse

### Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung.....	2
1. Anlass: Die Doppelgesichtigkeit der Münchner Sicherheitskonferenz.....	2
2. Motivation und theoretischer Hintergrund.....	4
a. Der Mythos der erlösenden Gewalt und die heilende Kraft der Gewaltfreiheit.....	4
b. Globalisierung und Weltinnenpolitik .....	5
c. Sicherheitslogik und Friedenslogik .....	6
d. Deutschlands Verantwortung für den Frieden .....	7
e. Veränderungsbedarf der Münchner Sicherheitskonferenz .....	9
3. Unsere Vision: „Münchner Konferenz für Friedenspolitik“ .....	11
4. Das Projektziel .....	13
5. Die Projektbeteiligten.....	13
a. Projektgruppe .....	13
b. Interessierte Öffentlichkeit .....	13
c. MSC-Gruppe .....	14
6. Zur Verfahrensweise des Projekts .....	15
a. Funktionsschema.....	15
b. Veränderungswirkung.....	15
c. Veränderungsrichtung.....	15
d. Impulse .....	16
e. Methodik .....	17
7. Die Projektplanung .....	18
8. Historie des Projekts.....	18
9. Aktuelle Impulse und Aktivitäten .....	18
10. Kooperationen.....	19
Dokumente aus unserer Vereinsarbeit .....	20

## Vorbemerkung

Nach zweijähriger Vorbereitungsphase wurde 2006 von engagierten Personen aus der Münchner Friedenbewegung die Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ (kurz: MSKv) als eingetragener Verein gegründet. Ausgangspunkt war der im Januar 2004 unter dem Logo einer christlichen Friedensgruppe veröffentlichte *Aufruf zur Veränderung der „Sicherheitskonferenz“*. Im Gründungsprozess wurden im Mai 2004 eine erste und im November 2006 eine zweite Projektbeschreibung verfasst.

Nach über zehn Jahren der Projektarbeit wird hiermit eine aktualisierte und grundlegend überarbeitete Fassung der Projektbeschreibung als Grundlagendokument der Arbeit unseres Vereins vorgelegt.<sup>1</sup> Diese Dritte Projektbeschreibung wurde vom Arbeitskreis der Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ e.V. am 23.11.2017 verabschiedet und von der Mitgliederversammlung des Vereins am 16.04.2018 als Grundsatzpapier bestätigt.

### 1. Anlass: Die Doppelgesichtigkeit der Münchner Sicherheitskonferenz

Alljährlich im Februar versammeln sich in München leitende Vertreter(innen)<sup>2</sup> von Politik, Militär, Rüstung, Industrie, Wissenschaft, Medien und Finanzwelt, überwiegend aus NATO- und EU-Staaten zur Münchner Sicherheitskonferenz (offiziell: Munich Security Conference, kurz: MSC). Gegründet wurde diese Tagung 1963 von Ewald von Kleist (1922 – 2013) als Internationale Wehrkunde-Begegnung. Im damaligen Kalten Krieg diente sie vor allem dem Austausch zwischen deutschen und US-amerikanischen Verteidigungspolitikern und entwickelte sich zu einem wichtigen Ort der transatlantischen Meinungsbildung. Zehn Jahre nach dem Ende des Kalten Kriegs übernahm 1999 Horst Teltschik die Leitung der nun als „Münchner Konferenz für Sicherheitspolitik“ bezeichneten Veranstaltung. Er lud erstmals auch Teilnehmer aus osteuropäischen Ländern, aus Russland und z.B. aus dem Iran ein. Seit 2009 ist Wolfgang Ischinger, ehemaliger Staatssekretär und Botschafter, neuer Konferenzleiter. Ischinger professionalisierte die Sicherheitskonferenz: Als Trägerorganisation wurde eine „Stiftung“ in Form einer gemeinnützigen GmbH gegründet. Neben Bundesregierung und Rüstungsindustrie spielen nun auch andere Wirtschaftsunternehmen als Geldgeber eine zentrale Rolle. Weitere Veranstaltungsformate außerhalb Münchens, z.B. European Defence Roundtable, Cyber Security Summit, und Publikationen wie der Munich Security Report ergänzen die Konferenz. Außerdem nutzt Ischinger den Status des Konferenzleiters, um als gefragter „Sicherheitsexperte“ in den Medien aufzutreten. Die MSC habe sich – so die Veranstalter – inzwischen „zum zentralen globalen Forum für die Debatte sicherheitspolitischer Themen entwickelt.“<sup>3</sup>

Die Konferenz hat mehrere Ebenen: Auf der offiziellen und für Medien und Beobachter offenen Ebene spielen sich konferenztypische Rituale von Referaten, kurzen Fragerunden und Diskussionspodien für Statements ab, die für intensiveren Dialog keinen Raum lassen. Außerdem gibt es im Rahmenprogramm kleinere thematische Veranstaltungen (Side Events) verschiedener Organisationen in Kooperation mit MSC. Daneben können Kaffeepausen und gemeinsame Mahlzeiten zur Begegnung, Kontaktpflege und Netzwerkarbeit genutzt werden.

---

<sup>1</sup> Erste und Zweite Projektbeschreibung wurden im Wesentlichen von Sepp Rottmayr verfasst. Darauf aufbauend stammte der Entwurf für diese Dritte Projektbeschreibung von Thomas Mohr.

<sup>2</sup> In diesem Text sind bei Verwendung der männlichen Schreibweise in der Regel Männer und Frauen gemeint. Allerdings ist die Münchner Sicherheitskonferenz selbst nach wie vor sehr männerdominiert.

<sup>3</sup> [www.securityconference.de/ueber-uns/ueber-die-msc/](http://www.securityconference.de/ueber-uns/ueber-die-msc/)

Auf einer weiteren, ebenfalls inoffiziellen und vermutlich besonders bedeutsamen Ebene, findet eine Vielzahl von Geheimgespräche (Bilateral Meetings) in Hinterzimmern statt.

Spätestens seit dem Jahr 2002 wird die Münchner Sicherheitskonferenz von starken Protesten der Zivilgesellschaft begleitet. Das „Aktionsbündnis gegen die NATO-Sicherheitskonferenz“ wirft der von ihm als „NATO-Kriegstagung“ titulierten Veranstaltung Kriegstreiberei vor. Es ruft alljährlich zu Demonstrationen gegen die MSC auf, gelegentlich auch mit der Parole, die Konferenz zu umzingeln oder sie zu verhindern.<sup>4</sup> Seit 2003 führt ein weiterer Trägerkreis jeweils am Wochenende der MSC die „Internationale Münchner Friedenskonferenz“ durch, eine Informations- und Bildungsveranstaltung zu friedenspolitischen Themen, die sich als inhaltliche Alternative zur MSC versteht: „Ein wesentliches Ziel der Friedenskonferenz ist es, Denkprozesse anzustoßen, die eine Kultur des Friedens beflügeln.“<sup>5</sup>

Im Verlauf unserer langjährigen Beschäftigung mit der MSC wurde uns, der Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ e.V., zunehmend eine Doppelgesichtigkeit der Münchner Sicherheitskonferenz deutlich. Einerseits bietet die Konferenz Chancen für Dialog und informellen Austausch, der die Grenzen von NATO und EU überschreitet, z.B. mit Russland oder China. Insbesondere iranischen Politikern bot die MSC im Atomkonflikt mit dem Westen immer wieder die Möglichkeit, ihre Position ausführlich darzustellen. Auf Basis dieser langjährigen Gesprächskontakte mit iranischen Regierungsvertretern nutzte die MSC dann z.B. im Oktober 2015 nach dem Wiener Abkommen zum iranischen Atomprogramm das Tauwetter, um in Teheran ein „Core Group Meeting“ zu veranstalten, an dem auch der iranische und der deutsche Außenminister teilnahmen. Begrüßenswert an der Entwicklung der MSC sind außerdem eine gewisse Erweiterung des Teilnehmerkreises (z.B. Munich Young Leaders) und gelegentliche Auftritte von NGO-Vertretern (z.B. Kumi Naidoo, internationaler Greenpeace-Chef), die andere Perspektiven einbringen.

Andererseits ist die ehemalige Wehrkundetagung, finanziell geförderte aus dem Etat des Verteidigungsministeriums und weiterhin gesponsert von Rüstungsfirmen, immer noch ein Forum traditioneller Sicherheitspolitik und westlicher Dominanz, welches die Ideologie der Unverzichtbarkeit militärischer Gewalt festigt und fördert. Sie bestärkt den Glauben, dass Sicherheit, Wohlstand und nationale Selbstbestimmung letztlich auf militärischer Stärke und auf Bündnisbildung gegenüber möglichen Feinden gründen. Dies wurde bei der MSC 2014 durch die Propagandaoffensive zum Thema „Neue deutsche Verantwortung“ besonders deutlich: Bundespräsident Gauck, Außenminister Steinmeier und Verteidigungsministerin von der Leyen traten in ihren Reden für einen selbstverständlicheren Umgang mit Auslandseinsätzen der Bundeswehr ein. Auch Konferenzleiter Ischinger nutzt seine Auftritte in den Medien immer wieder dazu, um bei der deutschen Bevölkerung für größere Akzeptanz von Militär und Rüstung zu werben. In der Süddeutschen Zeitung vom 03.04.2014 forderte er unmissverständlich: „Deutschland muss seinen Nachkriegspazifismus vollends überwinden.“

Von der Münchner Sicherheitskonferenz geht deshalb nach wie vor die für die Teilnehmer selbstverständliche Botschaft aus: Die Sicherheit auf der Welt kann letztlich nur durch das militärische Gewaltpotenzial der Staaten garantiert werden.

---

<sup>4</sup> [www.sicherheitskonferenz.de](http://www.sicherheitskonferenz.de)

<sup>5</sup> [www.friedenskonferenz.info](http://www.friedenskonferenz.info)

## 2. Motivation und theoretischer Hintergrund

### a. Der Mythos der erlösenden Gewalt und die heilende Kraft der Gewaltfreiheit

Mit ihrer Botschaft, dass nationale und internationale Sicherheit auf dem militärischen Gewaltpotential beruhen, trägt die Münchner Sicherheitskonferenz dazu bei, den „Mythos der erlösenden Gewalt“ zu bestärken. Der US-amerikanische Theologe Walter Wink schreibt: „Kurz gefasst ist der Mythos der erlösenden Gewalt die Geschichte vom Sieg der Ordnung über das Chaos durch Gewalt. (...) Frieden durch Krieg, Sicherheit durch Stärke, das sind die zentralen Überzeugungen, die dieser altehrwürdigen Religion entspringen (...) Der Gott dieses Mythos ist nicht der unparteiische Herrscher aller Nationen, sondern ein Stammesgott, der als Götze verehrt wird.“<sup>6</sup>

Der Glaube an diesen Mythos ist die Ursache dafür, dass die Völker ihre Arbeitskraft, ihre Steuern, und ihre wissenschaftlich-technische Intelligenz, sowie die Ressourcen der Natur einer fortwährenden und sich steigernden Rüstung opfern und militärische Gewaltpotenziale entstehen lassen. Diese Gewaltpotenziale (US-Präsident Eisenhower: „Militärisch-industrieller Komplex“) haben ihrerseits Folgen: Sie prägen das Denken in der Kategorie der Gewalt, drängen nach Anwendung, stützen Nationalismen, fördern Feindbilder, führen zu sozialen Verwerfungen mit übergroßem Leid für die Ärmsten der Welt und beinhalten das Zerstörungspotential für die gesamte bewohnbare Erde.

Wir wollen dem Mythos der erlösenden Gewalt die heilende Kraft der Gewaltfreiheit entgegenzusetzen.<sup>7</sup> Inspiriert von Mahatma Gandhi und Martin Luther King verstehen wir Gewaltfreiheit als geistige Haltung und politische Methode. Der Begriff „Gewaltfreiheit“ stellt einen Versuch dar, die von Gandhi verwendeten Bezeichnungen „Satyagraha“ (Festhalten an der Wahrheit<sup>8</sup>) und „Ahimsa“ (Nicht-Gewalt, Liebe) angemessen ins Deutsche zu übertragen.<sup>9</sup> Während das Wort „Gewaltlosigkeit“ an einen bloßen Verzicht auf Gewalt denken lässt, will der Begriff „Gewaltfreiheit“ verdeutlichen, dass es dabei um aktives, auf ein positives Ziel gerichtetes Handeln geht. Andere Übersetzungsversuche für Satyagraha sind „Wahrheitskraft“<sup>10</sup> und „Seelenkraft“.<sup>11</sup> Der noch unvertraute Begriff „Gütekraft“<sup>12</sup> lässt auch im Deutschen hörbar werden, dass sich gewaltfreies Handeln vor allem in einer bestimmten Qualität der Beziehung zeigt.

Wir verstehen unsere gemeinsame Arbeit als Teil unserer eigenen Entwicklung in Richtung

---

<sup>6</sup> Walter Wink (1999/2014): *Verwandlung der Mächte. Eine Theologie der Gewaltfreiheit*. Regensburg (Pustet), S. 53, S. 62

<sup>7</sup> Bernhard Häring (1986): *Die Heilkraft der Gewaltfreiheit*. Düsseldorf (Patmos)

<sup>8</sup> Gandhis Wahrheitsbegriff verdeutlicht Severin Renoldner (1990): *Widerstand aus Liebe. Mahatma Gandhi, die Gewaltfreiheit und die Neuen Sozialen Bewegungen* (Publik-Forum): „Der Mensch soll an seiner relativen Wahrheit, d.h. an dem, was er für Wahrheit *hält*, solange festhalten, als sich nicht erweist, dass er anders der Wahrheit näher kommt.“ (S. 36) „Ohne Wahrheit ist kein gewaltfreies Handeln möglich; ohne Gewaltfreiheit findet man keine Wahrheit.“ (S. 53) In seiner Autobiographie beschreibt Gandhi „sein Leben als eine Kette von Experimenten mit der Wahrheit und ein stetes Wachsen von Wahrheit zu Wahrheit“ (S.40).

<sup>9</sup> Der Begriff „Gewaltfreiheit“ wurde zuerst vom katholischen Philosophieprofessor Nikolaus Koch (geb. 1912) verwendet und später vom Politikwissenschaftler Theodor Ebert (geb. 1937) verbreitet: [www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de)

<sup>10</sup> Wolfgang Sternstein (2000): *Gandhis Konzept der aktiven Gewaltfreiheit und die Friedensbewegung*. In: *Wissenschaft & Frieden 2000-1*

<sup>11</sup> Arun Gandhi (2017): *Wut ist ein Geschenk. Das Vermächtnis meines Großvaters Mahatma Gandhi*. Köln (DuMont), S. 14

<sup>12</sup> Martin Arnold: [www.martin-arnold.eu](http://www.martin-arnold.eu), [www.guetekraft.net](http://www.guetekraft.net)

Gewaltfreiheit und als Beitrag zu einer Kultur der Gewaltfreiheit. Wer bereit ist, die Selbstverständlichkeit der Gewaltanwendung und die scheinbare Unausweichlichkeit von Kriegen in Frage zu stellen, ist eingeladen, uns auf unserem Weg zu unterstützen.

## **b. Globalisierung und Weltinnenpolitik**

Technologische Entwicklungen haben die Welt zum globalen Dorf schrumpfen lassen. Tschernobyl wurde ein Synonym für die Globalisierung der mit diesen Entwicklungen verbundenen Gefahren. Global tätige Konzerne sind heute auf dem Weltmarkt in der Lage, ihre Produktionsprozesse und Finanzströme so auf verschiedene Länder aufzuteilen, dass sie sich einer politischen Kontrolle und (Be-)Steuerung weitgehend entziehen. Die Waffenarsenale der Atommächte sind nach wie vor ausreichend, um der Menschheit – wenn nicht gar dem Leben auf der Erde – ein Ende zu setzen. Auch der Klimawandel hält sich nicht an die Grenzen von Nationalstaaten oder Bündnissystemen. Die Politik hinkt diesen durch die technologische Globalisierung angestoßenen Prozessen hinterher.

Es ist nicht zu übersehen, dass die Weltgemeinschaft bisher nicht in der Lage ist, die Erde effektiv, fair und nachhaltig als gemeinsame Heimat der ganzen Menschheit zu organisieren: Riesige Unterschiede zwischen dem Reichtum weniger und der Armut vieler, nicht nur zwischen Nord und Süd sondern zunehmend auch innerhalb einzelner Länder, Ausbeutung endlicher Ressourcen für den kurzfristigen Nutzen nur eines Teils der Weltbevölkerung, fortschreitende Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen, Militär und Krieg als selbstverständliche Mittel der Politik, zunehmende Spannungen zwischen wichtigen Akteuren, mangelhaft entwickelte Strukturen einer fairen internationalen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialordnung – das sind wesentliche Aspekte dieses Versagens. Statt Rivalität und Konfrontation wäre dringend eine Weltinnenpolitik gefordert!

Bereits im Jahr 1795 forderte Immanuel Kant in seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“ eine allgemeine Abrüstung und die Errichtung einer internationalen Organisation. Durch die Gründung des Völkerbundes nach dem 1. Weltkrieg wurde diese Idee ansatzweise verwirklicht. Nach dem 2. Weltkrieg war der allgemeine Bewusstseinswandel soweit fortgeschritten, dass es mit Errichtung der Vereinten Nationen (UNO) erstmals zu einem internationalen Kriegsverbot kam. Die Präambel der UNO formuliert als Ziel, „künftige Geschlechter vor der Geißel des Krieges zu bewahren, die zweimal zu unseren Lebzeiten unsagbares Leid über die Menschheit gebracht hat.“<sup>13</sup> Vor dem Hintergrund der Atombewaffnung formulierte der Physiker Carl Friedrich v. Weizsäcker: „Die Institution des Krieges wird überwunden werden, oder die Menschheit wird sich selbst zugrunde richten.“<sup>14</sup> In der von einer großen Zahl wissenschaftlicher Fachgesellschaften unterstützten „Erklärung von Sevilla“ wird die UNESCO<sup>15</sup> ermutigt: „Biologisch gesehen ist die Menschheit nicht zum Krieg verdammt; (...) Ebenso wie „Kriege im Geiste des Menschen entstehen“, so entsteht auch der Frieden in unserem Denken. Dieselbe Spezies, die den Krieg erfunden hat, kann auch den Frieden erfinden.“<sup>16</sup>

Der Weg einer Verrechtlichung internationaler Beziehungen kann und muss deshalb conse-

---

<sup>13</sup> [www.unric.org/de/charta/](http://www.unric.org/de/charta/)

<sup>14</sup> C. F. v. Weizsäcker: Krieg und Frieden, in: Der Tagesspiegel, 28.06.1997: [www.tagesspiegel.de/kultur/krieg-und-frieden/14172.html](http://www.tagesspiegel.de/kultur/krieg-und-frieden/14172.html)

<sup>15</sup> Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur

<sup>16</sup> [www.unesco.de/infotek/dokumente/konferenzbeschluesse/erklaerung-von-sevilla-zur-gewalt.html](http://www.unesco.de/infotek/dokumente/konferenzbeschluesse/erklaerung-von-sevilla-zur-gewalt.html)

quent fortgeführt werden hin zu allgemeiner Abrüstung und fairen internationalen Rechtsstrukturen. Auch die gewichtigen menschengemachten ökologischen Probleme und die krasse Ungleichheit der sozialen Lebensverhältnisse verlangen dringend nach fairer globaler Zusammenarbeit.

Die Münchner Sicherheitskonferenz ist hingegen nach wie vor mehrheitlich ein Forum leitender Vertreter aus Politik, Militär, Rüstung, Industrie, Wissenschaft, Medien und Finanzwelt der NATO- und EU-Staaten, die sich nicht um die Förderung des Weltgemeinwohls sondern lediglich um die Sicherung der Dominanz und des Wohlstands der eigenen Länder sorgen.

### **c. Sicherheitslogik und Friedenslogik**

Der Begriff „Sicherheit“ lässt in der Regel assoziativ an einen Schutz vor Gefahren und Bedrohungen denken. Sicherheit wird als „Sicherheit vor ...“ und „Sicherheit gegen ...“ verstanden. Wo der Begriff „Sicherheit“ verwendet wird, sind „Feinde“ nicht weit. Das alternative Konzept einer „gemeinsamen Sicherheit“ hingegen muss erst durch das Adjektiv „gemeinsam“ eigens benannt werden, um es vom allgemeinen Verständnis des Begriffs „Sicherheit“ zu unterscheiden.

Als Projektgruppe sind wir davon überzeugt, dass Sicherheit nicht erreicht werden kann, indem man sich gegeneinander oder voreinander zu schützen sucht. Sicherheit kann nur miteinander verwirklicht werden. Sie gründet in Vertrauen und Solidarität der Menschen und wächst mit ihren Beziehungsnetzen. Sicherheit schließt Gerechtigkeit, Ökologie und das Bewusstsein der Verbundenheit aller Menschen mit ein.

In der Friedens- und Konfliktforschung wird die Unterscheidung zwischen „Sicherheit gegeneinander“ und „Sicherheit miteinander“ inzwischen mit den Begriffen „Sicherheitslogik“ versus „Friedenslogik“ bezeichnet. Hanne-M. Birckenbach beschreibt die Unterschiede anhand der folgenden fünf Dimensionen:<sup>17</sup>

Dimension Gewalt und das Prinzip Gewaltprävention: Sicherheitslogisch wird ein Problem erst bedeutsam, wenn es als Bedrohung wahrgenommen wird. Im friedenslogischen Denken dagegen wird ein Problem relevant, weil Gewalt droht oder Menschen unter ihr leiden. Friedenslogische Politik will Gewalt in jeder Form vermeiden. Sie ist sensibel für Eskalationsprozesse und folgt vor, während und nach Konflikten immer dem Prinzip der Gewaltprävention.

Dimension Konflikt und das Prinzip Konflikttransformation: In sicherheitspolitischer Perspektive kommt eine Bedrohung von außen, vom anderen. Aus friedenslogischer Sicht dagegen entsteht Gewalt zwischen Konfliktparteien, die ihre Interessen ungehindert auch gegeneinander durchsetzen wollen und dabei bereit sind, die Interessen Unbeteiligter zu missachten. Friedenslogische Politik sieht in der Veränderbarkeit solcher Beziehungsmuster die Chance, Frieden zu stiften. Sie beginnt bei sich selbst, da es für jeden Akteur aussichtsreicher ist, sein eigenes Konfliktverhalten mit Wirkung auf alle anderen Akteure zu verändern, als umgekehrt.

Dimension Problembearbeitung und das Prinzip der Dialog- und Prozessorientierung: In sicherheitslogischer Perspektive ist das Ziel, die vermeintliche Bedrohung der eigenen Inte-

---

<sup>17</sup> Das Folgende ist formuliert in Anlehnung an H.-M. Birckenbach: Friedenslogik und friedenslogische Politik, in: Wissenschaft & Frieden 2014-2, Dossier Nr. 75, Friedenslogik statt Sicherheitslogik. Siehe auch: H.-M. Birckenbach: Friedenslogische Maßstäbe zur Beobachtung der MSC, in: Projektzeitung Nr. 8, 2013

ressen zu beseitigen. Dies geschieht durch Mittel, die die Distanz zwischen den Konfliktparteien vergrößern, nämlich durch Formierung in Bündnissen einerseits und Abschreckung oder militärische Bekämpfung der Gefahr andererseits. In friedenslogischer Perspektive geht es dagegen um Annäherung und Dialog. Friedenslogische Politik nutzt die Mittel der konstruktiven Konfliktbearbeitung in ihrer Breite und mit langem Atem.

Dimension Legitimität und das Prinzip der Einhaltung universaler Normen: In sicherheitslogischer Perspektive gelten Mittel als legitim, solange sie dem Schutz der eigenen Interessen dienen. Friedenslogische Denkmuster dagegen prüfen die Legitimität von Interessen und Mitteln auf der Grundlage universaler Normen. Maßstäbe einer globalen Ethik ergeben sich aus dem Völkerrecht und den Menschenrechten, aus internationalen Verträgen und globalen Vereinbarungen wie der Agenda 2030 oder dem Pariser Klimaabkommen. Ein Katalog ethischer Grundregeln wurde 1993 in der „Erklärung zum Weltethos“ des Parlaments der Weltreligionen zusammengestellt. Er beinhaltet eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben, eine Kultur der Solidarität und eine gerechte (Welt-)Wirtschaftsordnung, eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit, sowie eine Kultur der Gleichberechtigung und die Partnerschaft von Mann und Frau.<sup>18</sup>

Dimension Fehleinschätzungen und das Prinzip Reflexivität: Sicherheitslogische Denkmuster verschließen den Blick für selbstverschuldetes Scheitern, dessen Eingeständnis als Schwäche gilt. Friedenslogische Politik dagegen übernimmt Verantwortung für den Prozess der Konflikttransformation. Im Bewusstsein, dass ihre Bemühungen fehlschlagen können, vermeidet sie irreversible Prozesse. Sie ist darauf angelegt, zu lernen, Entscheidungen zu revidieren, angerichteten Schaden und Verletzungen zu heilen und neue Wege zu gehen. Das aus der Entwicklungspolitik bekannte „Do-No-Harm“-Konzept – d.h. keinen Schaden anzurichten – ist für ein friedenslogisches Handeln richtungsweisend. Friedenslogische Politik ist sensibel für selbstkritische Signale aller Konfliktparteien und ermöglicht Umkehr.

Die Münchner Sicherheitskonferenz bestärkt bereits aufgrund ihres Namens ein Denken und Empfinden in Bedrohungen und Feindkategorien – ganz im Sinne der Sicherheitslogik. Folgerichtig spielen leider nach wie vor militärgestützte Lösungsansätze auf der ehemaligen Wehrkundetagung eine wesentliche Rolle.

#### **d. Deutschlands Verantwortung für den Frieden**

Aufgrund der schrecklichen Erfahrung zweier von Deutschland ausgehender Weltkriege, die Not und Tod in viele Länder und auch nach Deutschland brachten, verankerte vier Jahre nach Ende des 2. Weltkriegs die davon betroffene Generation von Politikern in der Präambel des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland einen klaren Friedensauftrag: Das deutsche Volk sei nun „von dem Willen beseelt ... als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen“. Außerdem wurde in Art. 26 GG die Vorbereitung eines Angriffskrieges verboten und die Produktion von Kriegswaffen unter staatliche Kontrolle gestellt. Dieser Friedensauftrag des Grundgesetzes muss aus unserer Sicht für die deutsche Politik weiterhin richtungsweisend bleiben.

Deshalb ruft die Diskussion um eine „Neue deutsche Verantwortung“, die – ausgehend vom Strategiepapier „Neue Macht, neue Verantwortung. Elemente einer deutschen Außen- und

---

<sup>18</sup> Hans Küng (2012): Handbuch Weltethos. Eine Vision und ihre Umsetzung. München: Piper, S. 14

Sicherheitspolitik für eine Welt im Umbruch<sup>19</sup> – bei der MSC 2014 von Bundespräsident Gauck angestoßen wurde, bei uns Skepsis und Sorge hervor. Der Leiter der Sicherheitskonferenz, W. Ischinger zeigte sich dagegen erfreut vom Erfolg dieser Diskursoffensive: „Ohne die Gauck-Rede wären die Waffenlieferungen an die Peschmerga nicht möglich gewesen“ (Die Welt, 18.01.2015). Erstmals wurden damit von Deutschland Waffen an eine Kriegspartei in einem Kampfgebiet geliefert. Dies stellt einen weiteren entscheidenden Schritt in der seit Jahrzehnten zu beobachtenden Tendenz dar, Waffen und Militär wieder eine selbstverständliche Rolle in der deutschen Außenpolitik zuzuschreiben und die Bundeswehr zu einer Armee im Einsatz umzugestalten. Das wollen wir nicht!

„Stärker als früher hat der letzte Krieg die Friedenssehnsucht im Herzen der Menschen geweckt“, so noch 1985 der damalige Bundespräsident Richard v. Weizsäcker in seiner berühmten Rede zum 40. Jahrestag des Endes des 2. Weltkriegs.<sup>20</sup> Einer seiner Vorgänger, Gustav Heinemann hatte sich 1970 als Förderer der Friedensforschung verdient gemacht. Bedauerlich, dass Bundespräsident Joachim Gauck wohl zurecht als Förderer militärischen Engagements Deutschlands in die Geschichtsbücher eingehen wird, selbst wenn er mit der erstmaligen Einladung von zivilen Friedensexperten ins Schloss Bellevue am 10.02.2015 zumindest einen gewissen öffentlichkeitswirksamen Gegenakzent gesetzt hat. Die nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland die Politik bestimmende Forderung „Nie wieder Krieg!“ ist – wie Umfragen zeigen – im gesellschaftlichen Bewusstsein zwar immer noch fest verankert. Für die politischen Entscheidungsträger jedoch ist der Auftrag „Von deutschem Boden soll nie wieder Krieg ausgehen!“ offensichtlich längst überholt.

Insbesondere aus der Friedens- und Konfliktforschung aber wurde Kritik an dieser „Neuen deutschen Verantwortung“ geübt. Beispielhaft für diese kritischen Stimmen steht der Beitrag von Corinna Hauswedell, die ihre Kritik in einem Beitrag zum Friedensgutachten 2015 anhand einer Analyse des Verantwortungsbegriffs äußerte und dabei den Begriff „Deutschlands Verantwortung für den Frieden“ prägte: „Außenpolitische Verantwortung – das gilt nicht nur für Deutschland – wird sich schon bald auch in der Frage bewähren müssen, ob neue Wege einer auf Respekt gegründeten internationalen Kommunikation beschritten werden können, die eine Aufnahme der Interessen und Probleme von Partnern und „Anderen“ im Austausch mit den jeweils eigenen Vorstellungen ohne Hämie und Hybris ermöglichen. (...) Wenn aus Deutschland als „Mittelmacht“ eine Mittlermacht werden soll, dann muss die delikate Balance zwischen „Führung“ und Empathie gelingen. Der Einsatz militärischer Mittel als markanter Ausdruck von Zerstörungsmacht und Parteinahme ist für diese Aufgaben kontraproduktiv. Das gilt es verantwortungsbewusst abzuwägen.“<sup>21</sup>

Die Psychoanalytikerin Thea Bauriedl schrieb bereits 1992: „Nach der Präambel seines Grundgesetzes will das Deutsche Volk „dem Frieden der Welt dienen“. Das würde bedeuten, sich aktiv zur Verfügung zu stellen, seine Kraft dafür einzusetzen, immer mehr nationale und internationale Strukturen zu schaffen, die sich um einen aktiven Pazifismus als Ausdruck von Friedfertigkeit bemühen.“<sup>22</sup>

---

<sup>19</sup> 2013 gemeinsam von „Stiftung Wissenschaft und Politik“ und „The German Marshall Fund of the United States“ herausgegeben

<sup>20</sup> Richard von Weizsäcker: Der 8. Mai 1945 – 40 Jahre danach, in: R. v. Weizsäcker (1987): Von Deutschland aus. Reden des Bundespräsidenten. München (dtv), S. 27

<sup>21</sup> Corinna Hauswedell (2015): Sind wir Mit-Krieger? Deutschlands Verantwortung für den Frieden, in: Friedensgutachten 2015, Münster (LIT), S. 44

<sup>22</sup> Thea Bauriedl (1992): Wege aus der Gewalt. Analyse von Beziehungen, Freiburg i. Br. (Herder), S. 175



In diesem Sinne sind wir der Überzeugung, dass die besondere Verantwortung Deutschlands für friedenspolitisches Engagement sich insbesondere darin zeigen sollte, Instrumente und Strukturen für gewaltfreie Konflikttransformation zu schaffen, zu fördern und zur Verfügung zu stellen. Dabei denken wir auf nationaler Ebene zunächst an den Zivilen Friedensdienst, das Zentrum für Internationale Friedenseinsätze, die Deutsche Stiftung Friedensforschung oder auch den Unterausschuss „Zivile Krisenprävention, Konfliktbearbeitung und vernetztes Handeln“ des Dt. Bundestags. Die Leitlinien der Bundesregierung „Krisen verhindern, Konflikte bewältigen, Frieden fördern“ von 2017 versuchen, Wege in diese Richtung aufzuzeigen. Es bleibt allerdings offen, welchen Stellenwert sie für die Politik der Bundesregierung tatsächlich bekommen werden. Dies wird nicht zuletzt von der finanziellen Ausstattung dieses Politikfeldes abhängen. Auch auf EU-Ebene wäre Deutschland aufgerufen, Strukturen gewaltfreier Konflikttransformation wie z.B. das European Institute of Peace<sup>23</sup> zu unterstützen. Auf internationaler Ebene schließlich wäre die Förderung und Stärkung von Institutionen echter gemeinsamer Sicherheit wie OSZE und UNO ein Ausdruck der besonderen deutschen Verantwortung für den Frieden. Doch in dieser Richtung geschieht noch viel zu wenig!

#### **e. Veränderungsbedarf der Münchner Sicherheitskonferenz**

Zusammenfassend ergibt sich für uns aus den oben dargestellten Überlegungen in mehrfacher Hinsicht Veränderungsbedarf bei der Münchner Sicherheitskonferenz (MSC):

- Als ehemalige Wehrkundetagung bestärkt die Münchner Sicherheitskonferenz nach wie vor den Irrglauben an den Mythos der erlösenden Gewalt und fördert das militärische Gewaltpotenzial der Staaten.
- Die Münchner Sicherheitskonferenz ist nach wie vor mehrheitlich ein Forum leitender Vertreter der NATO- und EU-Staaten, die sich um Sicherheit für die eigenen reichen Länder sorgen.
- Bereits aufgrund ihres Namens bestärkt die „Sicherheitskonferenz“ ein Denken und Empfinden in Bedrohungen und Feindkategorien, ganz im Sinne der Sicherheitslogik.
- Die Münchner Sicherheitskonferenz trägt dazu bei, dass – trotz der schrecklichen Erfahrungen zweier von Deutschland ausgehender Weltkriege – Waffen und Militär wieder eine selbstverständliche Rolle in der deutschen Außenpolitik zugeschrieben wird.

Die Sicherheitskonferenz ist keine Privatveranstaltung, denn sie wird durch die Bundesregierung aus Steuermitteln mitfinanziert. Neben direkten, nicht in Rechnung gestellten Unterstützungsleistungen der Bundeswehr (beispielweise der Schutz der Veranstaltung und des Veranstaltungsorts „Bayerischer Hof“) werden der MSC über das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung Mittel für „sicherheitspolitische Öffentlichkeitsarbeit“ aus einem Etat des Verteidigungsministeriums zur Verfügung gestellt. Dafür standen laut der Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Fraktion DIE LINKE<sup>24</sup> im Jahr 2015 ca. 500.000 Euro zur Verfügung. Begründet wird diese Unterstützung damit, dass „die Durchführung der Münchner Sicherheitskonferenz im besonderen Interesse der Bundesregierung“ liege. Sie erlaube es der Bundesregierung, einem großen Kreis bedeutender Entscheidungsträger anderer Staaten und Regionen ihre Position zu ausgewählten Einzelthemen darzustellen. Auch das teure

---

<sup>23</sup> [www.eip.org](http://www.eip.org)

<sup>24</sup> <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/037/1803781.pdf>

Polizeiaufkommen rund um die MSC wird aus Steuergeldern bestritten.

Wenn aber öffentliche Gelder für Botschaften verwandt werden, die unserer Meinung nach eine gefährliche Sicherheitslogik fördern, fühlen wir uns als Mitbetroffene verantwortlich und aufgefordert, für eine Veränderung der bisherigen Konferenz einzutreten.

In den letzten Jahren ist allerdings die Bedeutung von Sponsoren für die Münchner Sicherheitskonferenz und ihre diversen Aktivitäten (weitere Veranstaltungen und Publikationen) deutlich gewachsen. Sponsoren spielen inzwischen eine so große Rolle, dass – laut Aussage des stellvertretenden Konferenzleiters Benedikt Franke bei einer Veranstaltung unseres Vereins am 24.02.16 – der Anteil der Bundesregierung am Budget mittlerweile sogar nur noch 10 Prozent betrage.<sup>25</sup> Als Sponsoren werden von der MSC aufgeführt: Linde, Allianz, BMW, Kraus-Maffei-Wegmann, Merck, Siemens, Telekom sowie weitere internationale Wirtschafts- und Rüstungsunternehmen.<sup>26</sup> Das kann als Schritt zu größerer Eigenständigkeit der MSC gegenüber der Bundesregierung verstanden werden. Wir sehen allerdings auch die Gefahr, dass dadurch neue Abhängigkeiten entstehen, die Möglichkeiten einer demokratischen Einwirkung auf bzw. Kontrolle der Konferenz weiter beschnitten werden und Eigeninteressen der Sponsoren ein übermäßiges Gewicht bekommen.

Um es noch einmal zu unterstreichen: Als deutsche Steuerzahler/innen, aber auch als Münchnerinnen und Münchner und als für Frieden und globale Verantwortung engagierte Menschen sehen wir uns aufgerufen, uns kritisch, aber auch konstruktiv mit der Münchner Sicherheitskonferenz auseinanderzusetzen. Es reicht unserer Meinung nach nicht aus, gegen die MSC zu demonstrieren und parallel eine Friedenskonferenz zu veranstalten, wenn nicht auch der Versuch unternommen wird, das militärisch orientierte Sicherheitsverständnis der MSC mittels gewaltfreier Impulse zu verändern. Erst wenn wir versuchen, entsprechende Formen und Inhalte an die MSC heran zu tragen und zu implementieren, wenn wir dafür werben, argumentieren, demonstrieren und Öffentlichkeit mobilisieren, kann sich etwas ändern.

So gesehen ist die MSC eine Chance. Als gewichtiges internationales Dialogforum bietet sie die Möglichkeit – und ihre öffentliche Finanzierung verpflichtet sie dazu – die Frage einer echten, gemeinsamen Sicherheit und der dazu erforderlichen Politik zu thematisieren. Dann kann in ihr die Erkenntnis reifen, dass es die militärischen Gewaltpotenziale sind, die Gewalt fördern und in allen möglichen Formen zur Erscheinung bringen. Die realen, alternativen und kreativen gewaltfreien Handlungsmöglichkeiten können ins Blickfeld rücken und zur Realisierung gelangen und es kann allmählich eine Botschaft von der MSC ausgehen, die geeignet ist, menschliche Sicherheit<sup>27</sup> im umfassenden Sinne tatsächlich zu erhöhen und zu stärken. Wir sind überzeugt davon, dass eine solche, eine veränderte Sicherheitskonferenz für München – einst „Stadt der Bewegung“ – für das Land Bayern und für die Bundesrepublik Deutschland ein historischer Gewinn wäre.

---

<sup>25</sup> Detailliertere Angaben zu den MSC-Finzen sind inzwischen öffentlich zugänglich im jährlichen „Annual Report“ der MSC: [www.securityconference.de/ueber-uns/jahresbericht/](http://www.securityconference.de/ueber-uns/jahresbericht/)

<sup>26</sup> [www.securityconference.de/ueber-uns/unterstuetzer/](http://www.securityconference.de/ueber-uns/unterstuetzer/)

<sup>27</sup> Das Konzept „human security“ (menschliche Sicherheit) wurde entwickelt vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) und zum ersten Mal vorgestellt im „Human Development Report“ (1994)

### 3. Unsere Vision: „Münchener Konferenz für Friedenspolitik“

*„Wenn Du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Leute zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern wecke in ihnen die Sehnsucht nach dem endlosen, weiten Meer.“*

Antoine de Saint-Exupéry

Unsere Vision, ist eine „Münchener Konferenz für Friedenspolitik“, ein Forum fairer globaler Zusammenarbeit, von dem Initiativen für eine gerechte, ökologische und gewaltfreie Weltinnenpolitik ausgehen.<sup>28</sup>

Eine solche Münchener Konferenz für Friedenspolitik zeichnet sich aus durch ihre repräsentative Besetzung. Zunächst sollte auch bei der Zusammensetzung der Teilnehmer/innen und Beobachter/innen der Konferenz die Entwicklung von einer verteidigungspolitischen zu einer außenpolitischen Tagung<sup>29</sup> noch stärker sichtbar werden. Darüber hinaus muss verstärkt auf eine gleichgewichtige Vertretung der Weltregionen und auf eine angemessene Repräsentation kleinerer Staaten geachtet werden. Anstelle von Teilnehmer/innen, die lediglich Lobbyinteressen der (Rüstungs-)Industrie vertreten, sollten deutsche und internationale Einrichtungen aus dem Bereich der Friedens- und Konfliktforschung sowie Vertreter/innen von Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs) aus der Zivilgesellschaft eingeladen werden. Eine weitere wichtige Veränderung kann erreicht werden mit einer Durchführung von begleitenden Foren, bei denen die Zivilgesellschaft und ihre NGOs mit der Konferenz in Dialog treten, ihre Kompetenz für gewaltfreie Konflikttransformation und für eine friedliche Zukunftsgestaltung in die Kernkonferenz einbringen und auch über die Medien in das Blickfeld der Weltöffentlichkeit rücken kann.

Diese Konferenz kann auch Anlass sein für ein internationales Friedensfest, an dem die kulturellen Einrichtungen, Hochschulen, Kirchen, Gewerkschaften, Verbände und die Zivilgesellschaft – oder auch die Partnerstädte Münchens – beteiligt sind, so dass rund um die Konferenz statt des bisherigen Polarisierungseffekts eine gewaltfreie Atmosphäre entsteht.

Die Arbeit dieser zukünftigen Münchener Konferenz für Friedenspolitik muss auf folgender Grundorientierung beruhen: Die Bedürfnisse aller Menschen und Völker haben gleiches Gewicht. Sicherheit kann nur miteinander, nicht gegeneinander verwirklicht werden. Die Tiefenursachen von Konflikten wie z.B. soziale Ungerechtigkeit und Klimaveränderung müssen gemeinsam gewaltfrei bearbeitet werden. Die Konferenz wird sich mit den Themen gewaltfreie Sicherheits- und Friedenspolitik und faire globale Zusammenarbeit befassen.

- Eine solche Münchener Konferenz für Friedenspolitik wird einen wertvollen Beitrag zu einer Kultur der Gewaltfreiheit liefern.
- Die Münchener Konferenz für Friedenspolitik wird als Forum für eine konstruktive und faire Weltinnenpolitik dienen.
- Eine Münchener Konferenz für Friedenspolitik wird sich an einem friedenslogischen Denken

---

<sup>28</sup> Siehe auch unser Grundsatzpapier „Unsere Vision einer anderen Sicherheitskonferenz“ (18.10.2013)

<sup>29</sup> Im Beschluss der BAG Frieden & Internationales von Bündnis 90 / Die Grünen vom 9. April 2017 „Münchener Sicherheitskonferenz als globales Dialogforum stärken“ wird z.B. gefordert, „den Etat der MSC überwiegend vom Bundesministerium der Verteidigung auf das Auswärtige Amt zu übertragen.“

und Handeln orientieren.

- Die Münchner Konferenz für Friedenspolitik wird ein Ort sein, an dem die besondere deutsche Verantwortung für den Frieden zur Geltung kommt.

Einem Deutschland, das sich seiner historischen Friedensverantwortung bewusst ist, würde eine Tagung entsprechen, bei der Deutschland sich jedes Jahr neu den folgenden Fragen stellt: Wer sind die Anderen, vor denen wir Angst haben? Was tragen wir selbst zur momentanen Konfliktkonstellation bei? Und wer sind die Anderen, die vor uns Angst haben bzw. denen unsere Politik Schaden zufügt? Und dann könnte genau mit diesen (verschiedenen) Anderen der Kontakt gesucht und Dialog ermöglicht werden!

Mit einer solchen Münchner Konferenz für Friedenspolitik kann Deutschland – als Zivilmacht und als Mittlermacht – der Weltinnenpolitik einen wichtigen Raum für Dialog und informelle Begegnung und für eine auf Respekt gegründete internationale Kommunikation zur Verfügung stellen. Diese Dialogveranstaltung kann auch einen wertvollen Beitrag zum Abbau von Feindbildern leisten. Außerdem bietet eine solche Konferenz die Chance:

- Fachleute für friedliche Konfliktbearbeitung – Männer und Frauen – als Referenten einzuladen und von ihren Erfahrungen zu lernen,
- die Stimmen der unter Gewalt und Ungerechtigkeit Leidenden zu Wort kommen zu lassen und auf sie zu hören,
- unter Vermittlung hilfreicher Dritter Gesprächsfäden neu zu knüpfen dort, wo andernfalls Gewalt und Krieg drohen,
- Initiativen zur gewaltfreien Konfliktbeilegung für die verschiedensten Krisenregionen der Welt anzuregen, in die Wege zu leiten, sie jährlich auszuwerten und weiterzuentwickeln,
- zur Stärkung des Völkerrechts beizutragen und Institutionen einer gleichwertigen Zusammenarbeit zwischen allen Völkern und Nationen zu schaffen bzw. diese zu stärken.

Diese Vision kann kühnste Träume wecken: Eine Münchner Konferenz für Friedenspolitik könnte ein Ort werden für einen echten Dialog zwischen West und Ost, zwischen Nord und Süd, zwischen Arm und Reich oder auch zwischen „dem Islam“ und „dem Westen“ – ein Forum des Dialogs zwischen Kulturen, Weltanschauungen und Religionen. Eine solche Konferenz könnte Raum schaffen für Friedensgespräche zwischen Völkern – wie zum Beispiel Palästinensern und Israelis – ja sogar Raum schaffen zur Krisenprävention und Konflikttransformation für alle verfeindeten Völker dieser Erde.

Dürfen wir noch weiter ausgreifen? Wir träumen von einer Sicherheitskonferenz, die zur Friedenskonferenz wird, weil auf ihr der Geist der Geschwisterlichkeit und der Solidarität weht. Wir wagen gar zu träumen von einer Friedenskonferenz, die den Tisch deckt für die Mühseligen und Beladenen und den Frieden eintreten lässt in die Geschichte der Menschheit.<sup>30</sup>

---

<sup>30</sup> Diese Gedanken greifen die Visionen von Gerechtigkeit und Frieden auf, wie sie die Propheten der Hebräischen Bibel („Altes Testament“) und Jesus Christus verkündet haben. Für den Bezug zur Gegenwart vgl. C.F. v. Weizsäcker (1986): Die Zeit drängt. Eine Weltversammlung der Christen für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung, München (Hanser), S. 20: „Jesus hat vom kommenden Gericht gesprochen und vom

#### **4. Das Projektziel**

Inspiziert von der oben geschilderten Vision einer „Münchner Konferenz für Friedenspolitik“ ist das Ziel des Projekts, Form und Inhalte der Münchner Sicherheitskonferenz so zu verändern, dass von ihr ein gewaltfreies politisches Denken und Handeln ausgeht, das von der Sorge für Frieden, Gerechtigkeit, sozialen Ausgleich und ökologische Nachhaltigkeit für alle Menschen und Völker geprägt ist.

#### **5. Die Projektbeteiligten**

Beteiligt am Projekt „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ sind Menschen, die sich hinsichtlich ihrer Ausgangslage, ihres Engagements und ihrer Bedürfnisse deutlich in drei Gruppen unterscheiden lassen: (a) die Projektgruppe, (b) die interessierte Öffentlichkeit und (c) die MSC-Gruppe.

##### **a. Projektgruppe**

Die Projektgruppe besteht aus Personen, die sich zur Gewaltfreiheit, insbesondere in ihrer konsequenten politischen Umsetzung im Sinne wirklicher Völkerverständigung, bekennen. Sie sind in einem Verein<sup>31</sup> organisiert, ihre Grundsätze sind in einem entsprechenden Leitbild<sup>32</sup> niedergelegt.

Da die Projektgruppe gemäß dem Projektziel die Veränderung der MSC möchte, müssen zunächst von ihr Impulse in die gewünschte Veränderungsrichtung ausgehen.

Kern der Projektgruppe ist ein ständiger Arbeitskreis, dem die Planung, Bearbeitung und die Koordinierung der Impulse obliegt. Die Projektgruppe ist offen für eine Mitgliedschaft interessierter Personen. Sie braucht Menschen, die sich engagieren wollen. Und sie benötigt die Unterstützung der interessierten Öffentlichkeit durch ideelle und finanzielle Förderung. Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt, so dass Spenden an die Projektgruppe steuerlich absetzbar sind.<sup>33</sup>

##### **b. Interessierte Öffentlichkeit**

Wir wissen, dass unser Ziel einer Umgestaltung der Sicherheitskonferenz nur erreicht werden kann, wenn es zu einem gesellschaftlichen Umdenken über menschliche Sicherheit kommt. Denn die derzeitige Sicherheitskonferenz ist Ausdruck eines weitverbreiteten Denkens, Sicherheit vorrangig auf Rüstung und Militär gründen zu wollen. Widersprüchlichkeiten in diesem gegenwärtigen Denken sind für uns der Ansatzpunkt des notwendigen Veränderungsprozesses. Wir setzen in unserer Arbeit auf Beharrlichkeit, Geduld, Stetigkeit, Ausdauer und vertrauen darauf, dass auch andere an anderer Stelle in gleicher Weise an einem

---

Himmelreich, das zu den Armen kommt und das verborgen schon gegenwärtig ist. (...) Jetzt, da die neuzeitliche Zivilisation die reale Möglichkeit entdeckt, die Natur, von der sie lebt, selbst zu zerstören, treten die altüberlieferten Bilder vom Gericht zum erstenmal aus der kosmischen Gleichnisrede in den Gesichtskreis unseres konkreten Handelns. (...) Wir können das Gericht über uns selbst herbeiführen. Könnte auch das Himmelreich in unsere Geschichte eintreten, wenn wir nur bereit wären, es zuzulassen?“

<sup>31</sup> Satzung der Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“, Stand: 21.03.2014

<sup>32</sup> Leitbild der Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“, 03.07.2005

<sup>33</sup> Gemeinnützigkeit gemäß aktuellem Freistellungsbescheid des Finanzamts München vom 21.11.2016

Umdenken in der Sicherheitspolitik arbeiten.<sup>34</sup> Nur in dem Maße, wie das Bewusstsein über die Gefahren von Gewalt und die heilende Wirkung von gewaltmindernden Handlungen wächst, werden die Menschen auch eine entsprechende Politik fördern und fordern.

Es gibt eine interessierte Öffentlichkeit, die offen ist für alternative Wege. Sie sieht die Annahme, dass Rüstung und Militär Sicherheit schaffen und damit die Welt in Ordnung gebracht werden könne, kritisch. Noch stellt die verhaltene Akzeptanz des militärischen Gewaltpotentials durch die interessierte Öffentlichkeit eine starke Beharrungskraft dar. Da diese Auffassung aber im Widerspruch steht zu den sonstigen existenziellen Sicherheitsansprüchen – soziale Gerechtigkeit, internationale Solidarität, Lebensbejahung, Gesundheit, Wohlstand, Umweltschutz, Ruhe und Ordnung usw. – ist sie letztlich auch einer veränderten Auffassung zugänglich.

Diese interessierte Öffentlichkeit wollen wir für eine Paradigma-Änderung der vorherrschenden Sicherheitspolitik gewinnen. Sie stellt dann ihrerseits ein gewichtiges, ja das stärkste Veränderungsmoment für die MSC dar.

Diese Gruppe reicht weit über die traditionelle Friedensbewegung hinaus. Sie reicht hinein in die Politik, die Wohlfahrtsorganisationen, die Kommunen, in die Kultur und Wissenschaft, in die Religionsgemeinschaften und Gewerkschaften, in die Landwirtschaft, in die Naturschutz- und Ökologiebewegung und in alle Gruppen, die sich für eine staatsbürgerliche Verantwortung, für die Grundrechte, für eine gerechte Wirtschaftsordnung und Demokratievertiefung einsetzen. Diese Gruppe ist zunächst diffus, beginnt aber im Laufe des Projektes ein Netzwerk zu werden, das auf die MSC nicht ohne Einfluss bleiben wird.

### **c. MSC-Gruppe**

Zur MSC-Gruppe gehören Veranstalter, Förderer, Teilnehmer und offizielle Beobachter der Konferenz. Sie müssen von der Intention des Projekts unterrichtet und dafür interessiert werden. Dabei bietet insbesondere die Doppelgesichtigkeit der Sicherheitskonferenz als Propagandaforum traditioneller Sicherheitspolitik und westlicher Dominanz einerseits und als gewichtige internationale Dialogveranstaltung andererseits Ansatzpunkte für kritische Auseinandersetzung und Veränderungsimpulse.

Die Veranstalter der MSC – der Konferenzleiter und sein inzwischen als gGmbH institutionalisierter Planungsstab – sind daran interessiert, dass die MSC eine der wichtigsten Tagungen für internationale Außen- und Sicherheitspolitik bleibt. Deshalb wollen sie weiterhin hochkarätige und prominente Politiker/innen zur Teilnahme und Mitwirkung gewinnen. Außerdem ist ihnen an einem positiven Image der Konferenz in der Öffentlichkeit gelegen.

Der Konferenzleiter ist zwar formal autonom, muss aber weitgehende Rücksichten auf die Politik, die Regierung, das Militär, die NATO und transatlantische Beziehungen nehmen. Wolfgang Ischinger, als gegenwärtiger Leiter, ist ein erfahrener, routinierter und pragmatischer Diplomat, der zwar prinzipiell um friedlichen Interessensausgleich bemüht, aber vom traditionellen Sicherheitsverständnis geprägt ist und Militär als unverzichtbares Instrument der Sicherheitspolitik erachtet.

---

<sup>34</sup> Beispielhaft für viele Gruppen und Organisationen sei an dieser Stelle die Arbeit an einem „Szenario zum mittelfristigen Ausstieg aus der militärischen Friedenssicherung“ der Evangelischen Landeskirche in Baden genannt: [www.ekiba.de/html/content/kirche\\_des\\_gerechten\\_friedens950.html](http://www.ekiba.de/html/content/kirche_des_gerechten_friedens950.html)

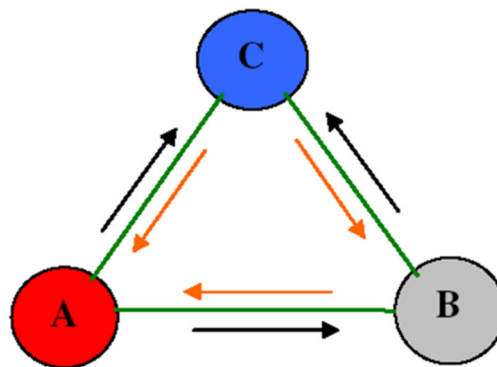
Die Bundesregierung will die MSC weiterhin nutzen, um bedeutenden Entscheidungsträgern anderer Staaten und der Öffentlichkeit ihre Positionen zu vermitteln.

Teilnehmer und Beobachter sind in erster Linie an der Selbstdarstellung, der Kontaktpflege und an einem qualifizierten Austausch im Rahmen der Sicherheitskonferenz interessiert.

## 6. Zur Verfahrensweise des Projekts

### a. Funktionsschema

Das Projekt realisiert sich durch Kommunikation, d.h. indem jede der beteiligten Gruppen mit den beiden anderen Gruppen durch Beziehungen verbunden wird. Daraus ergibt sich ein Dreiecksnetz, das Funktionsschema des Projektes.<sup>35</sup>



Die Verbindungen der drei Gruppierungen (grüne Linien) sind Dialogbeziehungen, kybernetisch ausgedrückt Rückkoppelungsbeziehungen.

Von der Projektgruppe (A) gehen Impulse bzw. Aktionen (schwarze Pfeile) aus, d.h. sie gehen über die Dialogbeziehungen zu C, zu B oder zu beiden. Jeder von der Gruppe A eingeleitete Impuls ist sorgfältig zu planen und durchzuführen, d.h. er soll von der Situation der Impuls-empfänger ausgehen und die angestrebte Veränderung in den Blick nehmen. Er ist hinsichtlich seiner Auswirkungen zu reflektieren, um gegebenenfalls die nächsten Impulse zu modifizieren.

### b. Veränderungswirkung

Ein Impuls durch A ruft bei B und C eine Reaktion (orange Pfeile) hervor und bewirkt i.d.R. eine Veränderung in der jeweiligen Gruppe. In einem echten und freien Dialog bleibt durch das erlebte Miteinander und die erlebte Verbindung ein Teil beim Gegenüber wirksam. Es entspricht der menschlichen Erfahrung, dass man sich dann dem guten Argument auf Dauer nicht entziehen will (vgl. gewaltfreie Aktionen bei M. Gandhi, M. L. King jun. bis zum Umbruch in der damaligen DDR). Dabei kann das Argument kognitiver Art sein oder zeichenhaft, den Verstand oder das Herz berührend, die Bewusstseins- oder die Tiefenebene.

### c. Veränderungsrichtung

Die Veränderungsrichtung von der real existierenden „Münchner Sicherheitskonferenz“ zur

<sup>35</sup> Dieses Funktionsschema liegt auch dem Vereinslogo – siehe Seite 1 – zugrunde.

visionär erahnten und von uns angestrebten „Münchener Konferenz für Friedenspolitik“ wird durch die Art der Impulse bestimmt. Die Art der Impulse ist nicht beliebig, sondern orientiert sich an der Wahrheit.<sup>36</sup> Die Nähe zur Wahrheit lässt sich durch die gewaltfreie Ziel-Mittel-Relation überprüfen. Sie besagt, dass die Art der Mittel dem Wert und der Würde des Ziels entsprechen muss. Frieden muss also mit friedlichen Mitteln erreicht werden, nicht durch gewaltsame oder gewaltbewehrte; denn Gewalt,<sup>37</sup> Drohung mit Gewalt oder auch psychische Gewalt in Form von Demütigung<sup>38</sup> sind der Ackerboden für die Ansaat neuer Gewalt.

Es ist selbstverständlich, dass die Gruppe A, die Projektgruppe selbst, durch die Reaktionen ebenfalls eine Änderung erfährt und die Überzeugungen und Einsichten sich modifizieren werden. Auf diesen Lernprozess hat sich die Projektgruppe eingelassen. Entscheidend bleibt, dass die Veränderungsrichtung beibehalten wird.

#### **d. Impulse**

Unter einem Impuls verstehen wir grundsätzlich jede von der MSC-Gruppe bzw. der interessierten Öffentlichkeit wahrnehmbare Aktivität der Projektgruppe. Deshalb sollte jede dieser Aktivitäten daraufhin überprüft werden, ob sie dem Ziel einer Veränderung der MSC in Richtung „Münchener Konferenz für Friedenspolitik“ dient oder diesem Ziel gar im Wege steht.<sup>39</sup>

In erster Linie wollen wir unser Ziel durch bewusst geplante Impulse erreichen. Unter einem bewusst geplanten Impuls verstehen wir einen gezielten Anstoß, mit dem wir von uns ausgewählte Personen oder Gruppen ansprechen und zur Umwandlung der MSC in Richtung gewaltfreie Sicherheitspolitik anregen wollen.

Die Mittel, die die gewollte Veränderung herbeiführen sollen, wirken in zwei Richtungen: (1) direkte Impulse zur Veränderung der MSC, die wir in erster Linie an die MSC-Gruppe richten, (2) im Zusammenhang mit der MSC stehende Impulse zur Veränderung des gesellschaftlichen Bewusstseins zum Thema Sicherheit und Militär, mit denen wir uns vor allem an die interessierte Öffentlichkeit wenden.

Außerdem lassen sich Impulsthemen von Impulsaktionen unterscheiden.<sup>40</sup> Impulsthemen – wie z.B. „Zivile Konflikttransformation“, „Die Funktion von Feindbildern“, „Gewaltfreie Kom-

---

<sup>36</sup> Zum Wahrheitsbegriff bei Gandhi (Satyagraha) siehe in diesem Text S. 4, Fußnote 8

<sup>37</sup> Gewalt wird hier und insgesamt in diesem Text verstanden im Sinne des englischen „violence“ (Gewalttätigkeit), nicht im Sinne des englischen „power“ (staatliche Machtbefugnis)

<sup>38</sup> „Große Bedeutung für die Erzeugung gewaltsamer Konflikte auf der internationalen Bühne haben neben Armut auch Demütigungen. Sie spielten und spielen eine zentrale Rolle für den fundamentalen Konflikt zwischen der islamischen und der westlichen Welt.“ Joachim Bauer (2011/2013): Schmerzgrenze. Vom Ursprung alltäglicher und globaler Gewalt. München (Heyne), S. 199 – „Denn die wirksamste Weise, Menschen anhaltenden Schmerz zuzufügen besteht darin sie zu demütigen, indem man alles, was ihnen besonders wichtig schien, vergeblich, veraltet, ohnmächtig erscheinen lässt.“ Richard Rorty (1989/1992): Kontingenz, Ironie und Solidarität. Frankfurt a. M. (Suhrkamp), S. 153

<sup>39</sup> So ist immer wieder zu prüfen, ob unser Dialog mit der MSC und unsere punktuelle Kooperation (Konferenzbeobachtung, Side-Events) nur dem Image der MSC dienen („Feigenblatt“-Vorwurf) oder als kleine Schritte einer positiven Veränderung zu bewerten sind. Wir meinen: Den Dialog zu suchen, ist Kernstück jeder Friedensarbeit. Deshalb dient unser Dialog mit der MSC der Glaubwürdigkeit der Friedensbewegung. Unseres Erachtens überwiegen bei der punktuellen Kooperation mit der MSC die Chancen, da wir dadurch auch auf der MSC selbst für Friedenslogik eintreten können. Außerdem ermöglicht die Kooperation eine gewisse Öffentlichkeitswirksamkeit: Unsere differenzierte Kritik an der gegenwärtigen MSC kann dadurch mehr Aufmerksamkeit bekommen.

<sup>40</sup> Eine Liste von Ideen zum damaligen Zeitpunkt enthält die Zweite Projektbeschreibung unseres Vereins (2006)



munikation“ – sind für öffentliche Veranstaltungen, aber auch für eine zukünftige MSC gedacht. Die Impulsaktionen – siehe unten Abschnitt „Aktuelle Impulse und Aktivitäten“ – dienen der Öffentlichkeitsarbeit und der Implementierung der Impulsthemen in die MSC.

## e. Methodik

Unser Weg heißt Gewaltfreiheit und Dialog. Wir geben Impulse und suchen das Gespräch mit den Veranstaltern, Förderern, Teilnehmern und offiziellen Beobachtern der Sicherheitskonferenz sowie mit der interessierten Öffentlichkeit.

Im Sinne der Einheit in der Vielfalt arbeiten wir mit teilweise unterschiedlichen Begründungsmustern gemeinsam am Ziel der Veränderung der MSC. Wir greifen zurück auf Wissen und Weisheit aus Philosophie und Weltreligionen und nützen verschiedenste Methoden und wissenschaftliche Konzepte wie Gewaltfreie Kommunikation, Mediation, Konflikttransformation, Themenzentrierte Interaktion, Politische Psychoanalyse u.a.

Eine wesentliche Methode im Projekt ist die Gewaltfreie Kommunikation (GFK).<sup>41</sup> Ihr geht es um die Qualität der einzelnen Dialogbeziehungen und der Verbindung der am Projekt Beteiligten. Sie stützt sich auf die Erkenntnis, dass prinzipiell alle Menschen zur Kooperation bereit sind, wenn sie darauf vertrauen können, dass ihre Bedürfnisse gleichermaßen beachtet werden. Diese Kommunikation ist gewaltfrei, wenn sie einerseits die eigenen Bedürfnisse klar und selbstbewusst verdeutlicht und andererseits offen und verständnisvoll die Situation und die Bedürfnisse der Kommunikationspartner einbezieht.

Auch aus der Politischen Psychoanalyse<sup>42</sup> erhalten wir wertvolle Orientierung für unsere Arbeit an der Veränderung der „gesellschaftlichen Bewusstseinslage“<sup>43</sup> zum Thema internationale Sicherheit. Da es sich bei der MSC um eine internationale Konferenz handelt, kann unsere Arbeit, wenn sie öffentlich wahrgenommen wird, auf die Bewusstseinslage in München, in Deutschland, aber auch darüber hinaus einwirken. Jede öffentlich wahrnehmbare Aktivität der Projektgruppe – jeder Impuls – kann dazu beitragen, das gesellschaftliche „Alltagsbewusstsein“ zum Thema Sicherheitspolitik ein klein bisschen in Richtung Gewaltfreiheit, Verbundenheit aller Nationen und Solidarität der Menschheit („Eine Welt für alle“) zu verändern. Bei jedem Impuls können wir reflektieren, ob wir „Unbewusstheit“, „Spaltungen“, „Ausgrenzungen“ aufrechterhalten oder Veränderungen in der von uns angestrebten Richtung ermöglichen, zulassen und unterstützen.<sup>44</sup> Wir brauchen nicht das Gefühl zu haben, dass wir alles alleine erreichen müssen, wenn wir darauf vertrauen, dass der Wunsch nach Frieden und gemeinsamer Sicherheit auch andernorts – sogar bei den Veranstaltern und

---

<sup>41</sup> Marshall B. Rosenberg (2005/2006): Die Sprache des Friedens sprechen – in einer konfliktreichen Welt. Paderborn (Junfermann)

<sup>42</sup> Politische Psychoanalyse wird hier verstanden im Sinne von Sigmund Freud, Alfred Adler, Erich Fromm, Alexander Mitscherlich, Horst Eberhard Richter, Thea Bauriedl, Thomas Leithäuser, Birgit Volmerg u.a.

<sup>43</sup> „Die Bewusstseinslage entscheidet darüber, mit welchen Menschen aus welcher Gruppe man sich identifiziert, an ihrem Schicksal teilnimmt und bei welchen Menschen und Gruppen man das wie selbstverständlich unterlässt, ohne sich weiter darüber Gedanken zu machen.“ Thomas Leithäuser/ Birgit Volmerg (1988): Psychoanalyse in der Sozialforschung. Eine Einführung. Opladen (Westdeutscher Verlag), S. 19

<sup>44</sup> „Das Unbewusste des einzelnen ist nicht von außen zu bewegen, um wieviel weniger das Unbewusste einer Gesellschaft. Aber man kann darauf achten, ob und inwiefern man selbst an der Aufrechterhaltung von Unbewusstheit beteiligt ist.“ Thea Bauriedl: Politische Psychoanalyse als angewandte Psychoanalyse. In: Thea Bauriedl (1994): Auch ohne Couch. Psychoanalyse als Beziehungstheorie und ihre Anwendungen. Stuttgart (Verlag Internationale Psychoanalyse), S. 377

Teilnehmern der MSC – vorhanden ist und wirksam werden will!

## **7. Die Projektplanung**

Das Projekt verlangt eine sorgfältige Planung. Nachdem Vorbereitungs- und Formierungsphase durch Gründung des eingetragenen Vereins abgeschlossen worden sind, ist auch der Beziehungsaufbau mit der MSC-Gruppe inzwischen erfolgt. Die eigentlichen Impulsphasen reichen nun jeweils von MSC zu MSC, d.h. sie haben eine Dauer von einem Jahr. Im Rahmen unserer jährlichen Mitgliederversammlung, die laut Satzung im ersten Quartal des Kalenderjahres stattfindet, werden die Impulse aus der vorigen Impulsphase ausgewertet und Ideen für weitere Impulse entwickelt. Unser regelmäßig tagender ständiger Arbeitskreis übernimmt dann die weitere Bearbeitung und die Umsetzung der Impulse.

## **8. Historie des Projekts**

An dieser Stelle werden lediglich die wichtigsten Etappen und Erfolge unserer Arbeit – zur Orientierung – dargestellt. Eine ausführliche Chronologie findet sich auf unserer Internetseite.

**2004** Aufruf zur Veränderung der „Sicherheitskonferenz“; Bildung einer Arbeitsgruppe

**2005** Erarbeitung von Konzept, Leitbild und Satzung

**2006** Vereinsgründung; Briefwechsel mit Konferenzleiter Teltschik; Projektzeitung; Website

**2007** Öffentliche Veranstaltungen „Zeit des Dialogs“

**2008** Brief an neuen Konferenzleiter Ischinger führt zu ersten Gesprächskontakten

**2009** Erstmalige Teilnahme eines Vertreters unseres Vereins als Beobachter bei der MSC

**2012** Ab diesem Jahr zwei Beobachter/innen unseres Vereins bei der MSC

**2013** Unsere Beobachter berichten live über einen Internet-Blog von der MSC; Denk-Mail

**2015** Gemeinsam mit forumZFD erstmals Side-Event des Vereins für MSC-Teilnehmer/innen

**2018** Erste gemeinsame öffentliche Veranstaltung von MSKv und MSC

## **9. Aktuelle Impulse und Aktivitäten**

Momentan arbeiten wir mit folgenden Impulsaktionen:

- Projektzeitung: Sie erscheint jährlich einmal und zwar zum Konferenzwochenende. Seit 2016 wird sie farbig und seit 2017 auf Recyclingpapier gedruckt. Auflage ca. 1000 Stück.
- Denkmail und Newsletter: ca. alle 2 Monate, teilweise auch mit englischer Version. Während die Denkmails jeweils einen kurzen inhaltlichen Impulsgedanken zur Veränderung der MSC enthalten, wird im Newsletter über unsere aktuellen Aktivitäten berichtet. Beide Aussendungen gehen an einen Verteiler von knapp 1000 E-Mail-Adressen der interessierten Öffentlichkeit (Politik, Friedensinitiativen, Presse, Einzelpersonen) und der MSC-Gruppe.

- Internetseite: [www.mskveraendern.de](http://www.mskveraendern.de)
- Öffentliche Veranstaltungen, z.B. 2016 zu „10 Jahre Dialog mit der MSC – ein Erfolg?“ und 2017 zu „Neue deutsche Verantwortung?“
- Mitarbeit im Trägerkreis der Internationalen Münchner Friedenskonferenz: Eine Friedenskonferenz, die die zivilen gewaltfreien Möglichkeiten für die Sicherheit der Menschen überzeugend vorstellt und die Kontraproduktivität des militärischen Gewaltpotenzials nachweist, ist unserer Meinung nach ein Veränderungsimpuls von besonderer Wirkkraft.
- Regelmäßige Gespräche mit Konferenzleiter Ischinger (ca. einmal im Jahr) und Kontakte mit seinen Mitarbeiter/innen: Diese Gesprächskontakte dienen sowohl der Diskussion friedenspolitischer Themen als auch der Anregung konkreter Konferenzveränderungen, wie z.B. Vorschläge bestimmte Personen (Gorbatschow, eine/n Vertreter/in des Friedensgutachtens u.ä.) auf ein Podium bei der MSC einzuladen.
- Konferenzbeobachtung durch zwei von unserem Verein benannte Personen: Dies ermöglicht eine Vor-Ort-Beobachtung und die Kontaktaufnahme mit Teilnehmern und anderen Beobachtern der MSC. Außerdem ist damit eine gewisse Öffentlichkeitswirksamkeit verbunden durch gelegentliche Medienanfragen und Mitwirkung bei der Veranstaltung der Petra-Kelly-Stiftung nach der MSC.
- Side-Events für Teilnehmer und offizielle Beobachter der MSC: Das Side-Event unter Federführung des forumZFD hat sich in den letzten drei Jahren als kleine, von Fachpolitiker/innen besuchte Lobbyveranstaltung zu friedenspolitischen Themen (2017 z.B. „Non-violent Peaceforce“) etabliert.
- Unterstützung eines Demoaufrufs zur MSC: Unser Verein hat von 2014 bis 2016 den Aufruf des zweiten, explizit gewaltfreien Demobündnisses „Kriegsrat – Nein danke!“ unterstützt. Aufgrund des Todes des Initiators H. G. Klee wurde dieses Bündnis aber 2017 nicht mehr fortgeführt. 2018 unterstützten wir erstmals den Aufruf des Aktionsbündnisses gegen die NATO-„Sicherheits“konferenz, da er unter dem Motto „Frieden statt Aufrüstung! Nein zum Krieg!“ deutlich an Differenziertheit gewonnen hat.

## 10. Kooperationen

Die verschiedenen Aktionsformen der Münchner Friedensbewegung – Demonstrationen, Friedenskonferenz, Friedensgebet, Dialog – sehen wir als sich ergänzende Säulen, die die kritische Auseinandersetzung mit der derzeitigen Sicherheitskonferenz tragen. Bei Kooperationen mit anderen muss unser gewaltfreies Profil erkennbar bleiben.

Der Verein wird regelmäßig finanziell gefördert durch die Pax-Christi Bistumsstelle der Erzdiözese München und Freising und arbeitet bei Einzelveranstaltungen mit der Petra-Kelly-Stiftung zusammen. Außerdem ist der Verein im Trägerkreis der Internationalen Münchner Friedenskonferenz vertreten und kooperiert bei konkreten Projekten mit dem forumZFD, DACH e.V., der Arbeitsgemeinschaft Friedenspädagogik (AGFP) u.a.

**Diese Projektbeschreibung stützt sich auf folgende Dokumente aus unserer Vereinsarbeit:**

Aufruf zur Veränderung der „Sicherheitskonferenz“!, Friedensinitiative Christen in der Region München, Januar 2004

Erste Projektbeschreibung: Münchner „Sicherheitskonferenz“ ändern, 28.05.2004

„I have a dream ...!“ , Zur Vision einer anderen Sicherheitskonferenz, Beitrag von Thomas Mohr zum MSKv-Workshop bei der Internat. Münchner Friedenskonferenz, 12.02.2005

Leitbild der Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“, 03.07.2005

Zweite Projektbeschreibung: „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“, 03.11.2006

Die Münchner „Sicherheitskonferenz“ Rüstungsbasar, militärische Sicherungspolitik oder Friedensforum?, Referat Sepp Rottmayr, 08.02.2007

Rundschreiben an Kritiker/innen und Gegner/innen der Münchner Sicherheitskonferenz, Brief von Thomas Mohr und Klaus Mittlmeier, 03.12.2009

Thesen zur Münchner Sicherheitskonferenz und der Notwendigkeit ihrer Veränderung, Diskussionspapier von Erwin Schelbert, 01.03.2013

Unsere Vision einer anderen Sicherheitskonferenz, Grundsatzpapier, 18.10.2013

Satzung der Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“, Stand: 21.03.2014

Die Münchner Sicherheitskonferenz: Verantwortung für die Weltgemeinschaft? Artikel von Thomas Mohr, in: Wissenschaft und Frieden, 4/2016, S. 30 – 33

Projektzeitung der Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“, 2006 – 2017

Berichte der MSC-Beobachter/innen der Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“, 2009 – 2017